Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

05.08.1931 (Nr. 68)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfg.

BNZ

Mittwoch, 5. August 1931 Nr. 68

Neue Brüningrede im Rundfunk

Der preußische Landtag ist aufzulösen

Der Angriff wieder verboten

Die Bremer NSDAP. geht zum Angriff über

Stahlhelmkundgebung im Casino

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 26. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die BNZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gesp. Nonp.-Zeile RM 0,25, auswärts RM 0.30, im Textteil die 3gespaltene Textzeile RM 1.— auswärts RM 1.25. Stellengesuche u. Familien-Anzeigen RM 0.10 Kleine Anzeigen RM 0,15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit

Wir fordern Rücktritt des Genates

Millionen von Beamtenspargeldern leichtfertig verwirtschaftet

10 000 Mark für Herrn Osterloh

Die NSDAP., Ortsgruppe Bremen, tritt nunmehr mit ihren Forderungen und Erklärungen zu den Bremischen Bankaffären an die Oeffentlichkeit. Der gestrige Generalappell der SA. und die Stahlhelmversammlung wurden dazu benutzt, unsere Stellungnahme bekannt zu geben. Die Mitteilungen, insbesondere über den Präsidenten der bremischen Bürgerschaft, Osterloh, schlugen wie eine Bombe ein und riefen eine helle Entrüstung hervor. Die bürgerliche Presse bringt in ihren heutigen Morgenausgaben zwar unsere Erklärungen, aber sie haben zu mitternächtlicher Stunde den Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Beamtenbank mobil gemacht und ihn zu einer Richtigstellung veranlaßt, die im wesentlichen unsere Angriffe bestätigt. Herr Osterloh soll als Laie nichts davon gewußt haben, daß man ihm ein Aktienpaket von 10 000 Mk. auf seinem Konto gutgeschrieben habe und darum sei er unschuldig an diesem Skandal. Wir überlassen der Bremer Bürgerschaft das Urteil, über die banktechnische Unkenntnis eines Bürgerschaftspräsidenten, der sich gleichzeitig mit dieser Unkenntnis „unbestreitbare große Verdienste um die Bank" erworben haben soll. Wir fragen bei dieser Gelegenheit an, ob sich weitere Persönlichkeiten so gut bezahlte Verdienste erworben haben, an denen dann die Bank zusammengebrochen ist. und Tausende ihre Spargroschen verlieren sollen?

Unsere Erklärung in der Finanzdeputation

„Privatbanken in ihrer heutigen Form erweisen sich als **Institutionen zur Ausbeutung des Volkes** und ihre Zusammenbrüche mit dem gleichzeitigen Ruin weiter Wirtschaftskreise haben diese unsere Auffassung ausreichend bestätigt. Somit erfüllt sich nunmehr rein natürlich, was wir als einen der wirtschaftspolitischen Punkte unseres Programms herausgestellt haben.

Die künstliche Wiederaufrichtung zusammengebrochener Privatbanken kann die **Beseitigung des Uebels nur hinausschieben, ohne die Katastrophe zu verhindern.** In dem Absterben einer Bank nach der anderen sehen wir den natürlichen Heilungsprozeß seinen Lauf nehmen, den wir nicht aufhalten dürfen.

Wenn die augenblicklichen Führer des bremischen Staates glauben, daß die, durch ihre Mitschuld bei der Schröderbank verlorenen Millionenwerte nur durch eine Sanierung der Bank gerettet werden können, so überlassen wir dieses ihrer eigenen Verantwortung. Unsere Mitwirkung kommt hierbei jedenfalls nicht in Frage.

Da die augenblicklichen Zustände der Schröderbank und die katastrophale Lage der bremischen Finanzen unter der aktiven Mitwirkung maßgeblicher Herren des Bremer Senats zustandegekommen sind, fordern wir vielmehr, **daß der Senat sofort zurücktritt** und die verantwortlichen Personen zur Rechenschaft gezogen werden. Es ist ausgeschlossen, daß die Männer, die den bremischen Staat in diese Katastrophe hineingeführt haben, noch das Vertrauen der bremischen Bevölkerung besitzen oder beanspruchen können.

Wir fordern weiterhin, daß alle zur Sanierung zusammenbrechender Privatbanken zur Verfügung stehenden oder in Aussicht gestellten Mittel **restlos zur Entschädigung der Spareinleger verwandt werden.**"

Der Brief an den Senat

„Ist dem Senat bekannt,

1. daß der Präsident der bremischen Bürgerschaft in **Verletzung seiner Pflichten als Aufsichtsratsmitglied** der Beamtenbank Tausende von kleinen und mittleren Beamten um ihre **Ersparnisse und Juligehälter gebracht hat,**

2. daß der Präsident der bremischen Bürgerschaft in Ausübung seiner Pflichten als Mitglied des Kreditausschusses dieser Bank **Millionen von ersparten Beamtengehältern leichtsinnig in unsichere Unternehmungen, Warenhäuser und auswärtige Wirtschaftsstätten gegeben hat,**

3. daß dem Präsidenten der bremischen Bürgerschaft, wie er selbst zugibt, für seine angebliche Mühewaltung **ein Aktienpaket ausgehändigt wurde** und daß er damit die Beamtenschaft, deren Führer er in Bremen war, **um weitere 10 000 Mark geschädigt hat?**

Welche Schritte gedenkt der Senat zu unternehmen?

In Ergänzung dieses Briefes nehmen wir gleichzeitig Stellung zu den Auslassungen in den Bremer Nachrichten und in der Weser-Zeitung vom 4. August. Unter der Ueberschrift: „Versagten die Revisionsinstanzen?" nehmen die Angestellten der Beamtenbank, die wie die geschädigten Beamten sich unseres Interesses versichert halten dürfen, zu den Vorgängen Stellung. Hiernach stellt der Deutsche Beamtengenossenschaftsverband als gesetzlicher Revisionsverband auf Grund einer in den Tagen vom 26. bis 28. Mai 1930 durch seinen Verbandsrevisor vorgenommenen Revision fest:

1. Die Beamtenbank Bremen e.G.m.b.H. hat keinem Kaffeehaus in Berlin oder in anderen Orten Kredite gegeben;

2. Die einer bremischen Kaffeegroßhandlung gegebenen Kredite sind in banküblicher Weise gesichert.

3. Der vorgefundene und geprüfte Status der Bank gewährleistet die Sicherheit der Einlagen.

Bremen, den 28. Mai 1930.

Deutscher Beamtengenossenschaftsverband e. V.
gez. Ziche, Oberbaurat.

Hierzu wird uns von durchaus eingeweihten Kreisen mitgeteilt, daß diese Revisionsverhandlung eine glatte Lüge darstellt. Nur unser Interesse für die Beamten verbietet es uns, im Augenblick störend in die Verhandlungen einzugreifen. Sobald diese beendet sein werden, wird unser Beamtensachbearbeiter in **öffentlicher Versammlung** zu allen Vorgängen, die sich in der Beamtenbank unter dem Schutz und mit der Zustimmung marxistisch-demokratischer Beamtenvertreter abgespielt haben, Stellung nehmen.

Brüning redet

Es war von jeher das Vorrecht deutscher Minister im Rundfunk Reden zu halten, die das deutsche Volk beruhigen und gleichzeitig das Ausland von unserer unentwegten Erfüllungspolitik überzeugen sollten, was aber Stresemann stets gelang, will Brüning nicht mehr gelingen, denn zu offensichtlich, zu spürbar für jeden einzelnen hat sich der Wahnsinn deutscher Außenpolitik offenbart. So kann selbst Brüning nicht so sprechen, wie er wohl möchte und die Folgen bleiben nicht aus, auch das Ausland, auch Paris glaubt ihm nicht mehr. Er sitzt also zwischen sämtlichen Stühlen. Wir haben darum auch kein Interesse daran, eine im wahrsten Sinne des Wortes ein in die Luft gesprochene Rundfunkrede spaltenlang wiederzugeben, zumal wir in ihr folgenden charakteristischen Satz finden, der über die politische Grundeinstellung des deutschen Kanzlers alles Erforderliche besagt:

> Niemand möge hierbei die Besorgnis haben, daß diese Stellungnahme der Reichsregierung der Ausfluß eines überstürzten Nationalismus sei. Keiner kann von der internationalen Interessenverflochtenheit aller Länder überzeugter sein, als die Reichsregierung.

Wir haben von Herrn Brüning nie einen überstürzten Nationalismus erwartet und wissen von ihm, daß er völlig in liberalistischen Wirtschaftsgedanken aufgeht, an denen die deutsche Volkswirtschaft zu Grunde geht.

Herr Brüning mag recht haben, daß im Augenblick keine Inflationsgefahr besteht, daß wenigstens ein Teil der Notverordnungen (Verstaatlichung der Banken, Kapitalflucht usw.), soweit dem nationalsoz. Programm entlehnt sind, im Prinzip richtig waren, aber das alles mindert nichts daran, daß der zwangsläufig kommende Zusammenbruch nur hinausgeschoben wurde, vielleicht nur auf Wochen, Man mag an dem heutigen System herumdoktern, sodiel man will, man mag eine Verfassung feiern, die längst außer Kraft gesetzt ist, solange nicht diese Männer verschwunden sind, solange nicht eine neue Staatsidee, die des Nationalsozialismus in die Tat umgesetzt werden kann, wird ein Wiederaufbau unmöglich bleiben.

Der „Angriff" verboten

Berlin, 4. August. Der Polizeipräsident teilt mit: Die Tageszeitung „Der Angriff" ist mit sofortiger Wirkung auf die Dauer von 3 Tagen verboten worden, weil sie in ihrer Ausgabe vom Montag, 3. August, unter der Ueberschrift „Schluß mit der Mordkommune" brachte, die die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährden.

So wird man in Berlin in Tagen allerschärfster Propaganda bequem und wirksam die beste Waffe gegen das rote Preußen zum Volksentscheid los, — glaubt man — Erfolg: Nun erst recht alle Kräfte gesammelt zum Volkssturm am 9. August.

Ein weiteres Verbot

Harburg-Wilhelmsburg, 4. August. Das „Blatt der Niedersachsen", eine Kopfzeitung des nationalsozialistischen „Hamburger Tageblattes", ist auf die Dauer von acht Tagen verboten worden. Das „Hamburger Tageblatt" wird gegen das Verbot Beschwerde einlegen. Auf Anordnung des Polizeipräsidiums wurden in Hamburg Exemplare der Stahlhelm-

Sparkassen und voller Zahlungsverkehr

Berlin, 4. Juli. Bei der am Mittwoch erfolgenden Wiederingangsetzung des freien Zahlungsverkehrs sind bekanntlich die Sparkassen zunächst bis zum Wochenende einer gesetzlichen Beschränkung unterworfen. Die Selbsthilfebemühungen, die sich auch mit dem gemeldeten Plan einer Lombardzentrale der Sparkassen befaßten sind wieder in den Hintergrund getreten., nachdem es gelungen ist, von der Akzept- und Garantiebank ebenso wie die Privatbanken ein größeres Kreditkontingent eingeräumt zu erhalten. Daneben sind zurzeit noch Verhandlungen im Gange, die eine Zusatzsicherung der Länder für die einzelne Landessparkassen betreffen.

Wie Ghandi nach England fährt

London, 4. August. Nach einer Meldung des „Daily Expreß" hat Gandhi für seine Ueberfahrt nach England am 15. August einen Platz in der 3. Klasse belegt. Auch sind Vorkehrungen für die Mitnahme von zwei Ziegen getroffen worden, die ihn auf der Fahrt mit seiner Hauptnahrung — Ziegenmilch — versorgen werden. Wie es heißt, wird sein übriges Gepäck nur aus einigen Lendentüchern sowei einer großen Anzahl von Dokumenten bestehen. Verschiedene englische Gewerkschaften haben Gandhi bereits zu Vorträgen über seine Absichten und Ziele aufgefordert.

Denkwürdiges von der Umsatzsteuer

Es wird uns geschrieben:

Die Umsatzsteuer ist bekanntlich eine der umstrittensten Steuern, schon aus dem ohne weiteres einleuchtenden Grunde, weil sie unterschiedslos von kleinen und großen Geschäften und unterschiedslos von nutzbringenden und verlustbringenden Geschäften erhoben wird und sich im allgemeinen auch nicht abwälzen läßt, wie verschiedentlich angenommen und auch behauptet wird. Wie soll z. B. eine Umsatzsteuer aufgeschlagen oder eingerechn„t werden, wenn die Ware wie es doch heute oft genug vorkommt, aus Not zum Selbstkostenpreis oder gar unter demselben verkauft wird oder werden muß oder der immer kleiner werdende Umsatz kaum mehr die Spesen deckt?

Wirklich aufgerechnet und daher verdient kann eine Umsatzsteuer doch nur seitens derjenigen Geschäfte werden, welche am Schlusse des Geschäftsjahres einen Gewinn feststellen können, welcher mindestens so groß wie die errechnete Umsatzsteuer ist. In diesem Falle wird der ganze Gewinn eben durch die Umsatzsteuer wieder aufgezehrt und ließ damit nur für das Finanzamt, nicht aber für das Geschäft oder deren Inhaber einen Nutzen, wie es häufig genug in der Jetztzeit vorkommt.

Es ist nicht zu verstehen von Geschäften, welche weniger als die Umsatzsteuer verdienen können, eine Umsatzsteuer zu verlangen. Es ist auch nicht zu verstehen, wie die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 diesem Umstande in gar keiner Weise gerecht zu werden suchte und lediglich eine Umsatzsteuerbefreiung im allgemeinen dann zuläßt, wenn der Bruttoumsatz im Jahre 5000 Mark nicht übersteigt. Was für Geschäfte mögen das wohl sein, welche da als Beispiel angenommen worden sind!

Gibt es viele Geschäfte, welche im Jahre weniger als 5000 oder im Monat weniger als 417 Mark Bruttoumsatz haben? Wie groß sind bei diesen Geschäften die Geschäftsunkosten an Miete, Licht, Heizung Steuern, und sonstige Materialien? Angestellte, Arbeiter oder Fernsprecher und dergleichen werden da wohl kaum in Betracht kommen! Vielleicht ist es eine Blumenverkäuferin oder ein Kastanienbrater, der ohne nennenswerte Unkosten für seinen Geschäftsbetrieb täglich 12 bis 15 Mark Umsatz erzielt. Aber es heißt doch, daß die Befreiungsvorschrift auch für Gesellschaften und juristische Personen gilt, bei Umsätzen unter 5000 Mark im Jahr.

Der Landtag wird aufgelöst

Programmatische Reden der Stahlhelmbundesführer zum Volksentscheid

Berlin, 4. August. Am Dienstag fand im Herrenhaus zu Berlin eine große programmatische Kundgebung des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, zum Volksentscheid statt, bei der die beiden Bundesführer vor einem geladenen Auditorium von Politikern, Wirtschaftlern, Journalisten und Vertretern von Wissenschaft und Kultur sprachen.

Der erste Bundesführer Franz Seldte führte u. a. aus: Die Aufgabe, die wir uns und dem preußischen Volke gestellt haben, ist einfach und klar. Sie lautet: **Der Preußische Landtag ist aufzulösen!** Wenn wir heute an dieser Stelle sprechen, so gehen unsere Gedanken vergleichend zum 9. Juli 1929 zurück. Wir warben damals um Beteiligung am Volksbegehren gegen den Youngplan. Wir haben vieles befürchtet und vorausgesehen, aber daß es sodald und so furchtbar in Preußen und Deutschland kommen würde, daß an einem Tage alle Schalter und Banktore geschlossen sein würden, daß die Not in Preußen und Deutschland bis an den Lippenrand jedes einzelnen steigen würde, das haben wir damals selbst nicht geahnt.

Wir wollen und müssen unseren Volksentscheid gewinnen! Wir müssen dieses System beseitigen, das die preußische Lebenskraft zerstört. Wir wollen Preußen für den wirklichen Preußen wiederhaben. Wer Preußen haßt, der haßt Deutschland. Klar und einfach ist die Kette unseres Programms, in dem dieser Volksentscheid nur ein Glied ist. Ein Glied, auf das wir die Wahlen in Preußen und dann auch wohl in den anderen deutschen Ländern folgen lassen wollen. Wahlen, denen die Reichstagswahlen nachfolgen müssen. Alles Wahlen, die wir abgeschlossen zu wünschen wissen, ehe das deutsche Volk im nächsten Jahre daran geht, zum gesetzlich vorgeschriebenen Termin, sich sein neues Reichsoberhaupt, sich den deutschen Reichspräsidenten zu wählen.

Oberstleutnant a. D. Düsterberg

erklärte u. a.: Die wichtigste Voraussetzung für Deutschlands Freiheit ist die **Wiedergewinnung der Heereshoheit.** Die Mittelmächte sind durch Versailles zur Abrüstung gezwungen, während die durch den gleichen Vertrag gebundenen „Siegerstaaten" bis heute nicht abgerüstet haben. Frankreich verschanzt sich hinter dem Absatz 1 des Paragraphen 8 der Völkerbundssatzungen, nach dem die Rüstungen nur auf ein mit der nationalen Sicherheit noch zu vereinbarendes Mindestmaß herabzusetzen wären. Im heutigen Rüstungszustande Frankreichs sei dieses Mindestmaß zu erblicken. Dieser Geist spricht auch aus der vor einigen Wochen veröffentlichten Abrüstungsnote der französischen Regierung. Deutschland hat damit nunmehr das Recht, da die Gegenzeichner des Diktats von Versailles diese Bestimmungen nicht innegehalten haben, auf der Abrüstungskonferenz im Jahre 1932 mindestens die Freiheit für seine eigenen Rüstungen zu fordern. Ohne Wiedergewinnung der Wehrhoheit wird Deutschland auch in Zukunft nicht Subjekt, sondern Objekt der Gegner unserer Politik bleiben. Daß wir keinen Krieg wollen, sei nochmals ausgesprochen. Aber wir wollen einen Frieden in Ehren auf dem Boden unbedingter Gleichberechtigung und des Selbstbestimmungsrechtes, das man allen Völkern der Welt zubilligt, nur uns vorenthalten hat.

Aber auch abgesehen von dieser außenpolitischen Frage, die eine Umwandlung der preußischen Regierung im nationalen Sinne nötig macht, ist es unsere feste Ueberzeugung, daß bei einem weiteren Bestehen der heutigen preußischen Regierungskoalition immer mehr seelische, kulturelle, politische und wirtschaftliche Gesundungsquellen in Preußen zerstört werden. Ein Staat, der seine Vergangenheit nicht ehrt, ist eine Zukunft nicht wert. Preußen — und das haben die heutigen Machthaber oft vergessen — war schon jahrhundertelang eine Großmacht. Wir brauchen in Preußen einen Kultusminister, der bis in das Innerste von der Aufgabe und Bedeutung des deutschen Volkstums erfüllt ist. Aber nicht nur das Schulwesen, sondern vor allem Regierung und Verwaltung sind stark reformbedürftig. Das Leistungsprinzip ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit ist wieder zum herrschenden Grundsatz zu machen. Man hat den alten preußischen Staat in der Kritik oft als einen Polizeistaat hingestellt. In 72 Jahren ist aber in Preußen polizeilich nicht so vorgegangen worden, wie das heute täglich der Fall ist. Die heute bestehende verschleierte Diktatur entspricht nach unserer Ueberzeugung nicht mehr der Verfassung von Weimar.

Wenn in der heutigen Krise Stimmen der Linken laut werden, daß vaterländische Verantwortung ein Zurückziehen des Volksentscheids verlange, so lehnen wir diese Ratgeber ab, vielmehr müssen wir darauf hinweisen, daß sich gerade die Parteien und ihre Exponenten in den höchsten Staatsstellen, die heute von vaterländischer Pflicht reden, nicht gescheut haben, während des Weltkrieges eine systematische Willensschwächung des deutschen Volkes zu betreiben. Durch den Antrag zum Volksbegehren ist der Stahlhelm nicht Partei geworden. Nur vaterländisches Verantwortungsgefühl und Sorge um die Parteizerrissenheit im nationalen Lager hat uns zu der selbstlosen schweren Aufgabe geführt. Wenn die Kommunistische Partei sich an diesem Volksentscheid beteiligen will, so ist der Hohn und Spott aber auch ein gewisser Vorwurf in den Mittelparteien über diese „Bundesgenossen" nicht am Platze. Parlamentarisch haben, von den kleinsten angefangen bis zum Reichstag, diese Parteien niemals, wenn es ihren Interessen entsprach, auf die Hilfe der kommunistischen Abgeordneten verzichtet.

Die Aussichten für die Gewinnung des Volksentscheides sind günstig. Die Tatsache, daß die nationale Opposition die schwere Krise seit Jahren vorausgesagt hat, hat das Vertrauen zu ihr gesteigert. Nicht durch Hilfe des Auslandes, sondern nur aus eigener Kraft kann und mag die Rettung Deutschlands erfolgen. Niemals wird der Stahlhelm seine Hand dazu geben, die Lage der deutschen Arbeiterschaft zu verschlechtern. Der Redner schloß: Es geht um das Schicksal des deutschen Volkes, und weil auf unserer Seite das vaterländische und zugleich das höchste sittliche Recht steht, werden wir am 9. August siegen!



URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH OSKAR MEISTER, IN WERDAU (SA)

(23. Fortsetzung.)

„Um Weihnachten wurde der „Alten Burg" eine große Freude. Mit Schellengeläut sauste ein Schlittengespann den Berg hinauf. Restorf brachte frisches Leben zu dem kränkelnden Grafen und gute Zuversicht für die arme junge Frau.

„Fleur," sagte er unter der Weihnachtstanne, die in der Halle brannte, „Fleur, es wird ein Junge, glaube es mir. In Kriegsjahren werden nur Söhne geboren, dafür sorgt unser himmlischer Vater. Was wird das eine Freude sein, wenn dann der Vater heimkehrt."

„Warum schickt er keine Nachricht, Großvater? Der Weg ist doch jetzt frei Fast jeden Tag kommen die große Heerstraße entlang die zerlumpten kranken Männer gezogen, die uns in ihrer blühenden Kraft verließen. Ich selber sah welche, Großvater, sie hatten sich verirrt, denn selten nur finden sie sich in unser abgelegenes Dorf Sie standen auch vor der Burg, und ich habe sie verpflegt, bis sie wieder weiter konnten. Ich dachte, vielleicht tut dies ein Barmherziger in Rußland auch an Ulrich Und Rose denkt gerade so wie ich und tut auch an ihnen, was sie kann."

„Gut, daß ihr einander habt, ihr lieben, tapferen deutschen Frauen, Gott behüte euch und eure Kinder."

Die beiden Alten saßen zusammen in ernsten Gesprächen und blickten stumm in die winterliche Welt, sich eins wissend in dem einen Gedanken: Lebte Ulrich? Würde dem Geschlecht der Erbe geboren?

Als Restorf Abschied nahm, widersprach er dem alten Kameraden nicht mehr, als er ihm mit den Worten die Hand schüttelte: „Unsere Sache marschiert, und der alte Gott lebt noch!"

„Ich sehe ihn nicht mehr wieder, Christine," sagte Restorf klagend, als er für ihre treue Fürsorge dankte. „Er wird auslöschen wie ein Licht."

„Ja, der Herr Graf haben sehr gealtert, aber die Freude wird uns ihn erhalten, wenn der Burg der Sohn und Erbe geboren ist."

„Also auch Sie glaubt an den Erben?"

„Da müßte für uns kein gnädiger Gott im Himmel sein."

Restorf sah sie betroffen an. „Auch Sie hat keine Hoffnung mehr?"

„Keine, unser geliebter junger Graf ist nicht mehr am Leben, sonst hätte er uns Nachricht gegeben. Die Stafetten gehen ja bei uns aus und ein und nie ein Brief von ihm."

5.

Der Februar brachte viel Schnee. Die Gräfin war schon schwerfällig geworden und verließ die Burg nicht mehr. Rührend war die Fürsorge des Großvaters, es war ihm wieder, als müsse er ihr alles sein: Gatte und Mutter.

Viel sprach er von seinem Ulrich und suchte, gerade wie Christine alles hervor an Erinnerungen, mit denen er hoffte, seine Fleur zu erfreuen. Still hörte sie zu und lächelte ihn dann so herzig an wie in früheren glücklichen Zeiten. Aber wenn er mal vorschlug, ob sie nicht seine Sammlungen ordnen wolle, wurde sie schon erregt und lehnte ab.

Wie ein schöner Traum lebte ihr die Erinnerung an die beiden Tage der jungen Ehe, die so grausam gestört wurde. Gut, daß sie schon vorher ganz heimisch geworden war auf der „Alten Burg", in die sie einst hineingeflattert war wie ein verirrter Vogel. Ein Paradiesvogel, wie Rother sie benannt hatte. Sie hatte ja nie eine richtige Heimat gehabt, nicht auf dem Dietrichstein, noch in Cassel. Ja, wenn die Mutter ihr nicht so früh genommen worden wäre!

Stets willkommen war ihr die Müllerin. Es erschien Fleur so, als ob Rose nur noch in ihrem Kinde lebte, nie sprach sie von ihrem Mann, niemals beobachtete die Gräfin den Blick der Sehnsucht in den Augen der jungen Frau. Sie litt nicht unter den wachsenden Beschwerden, sondern schaffte drunten in ihrem Anwesen in so ungeschwächter Energie, daß Christine oft warnend eingriff.

Kaum war jemals eine solche fieberhafte Erwartung in Burg und Dorf gewesen, als vor dem großen Ereignis, dem diese beiden Verlassenen entgegensahen. Ein Gemurmel ging von Mund zu Mund und nicht nur bei den Frauen, sondern auch unter den Männern. Waren diese beiden Frauen schon Witwen? Auch der Magister lebte dieser Entscheidung entgegen, er hatte sich bisher ganz still gehalten.

Und als ob der Welt da draußen noch nicht genug war mit dem Wintertreiben, setzte plötzlich ein Schneien ein mit Sturm aus dem Osten, als ob Dorf und Burg begraben werden sollten. Da war auch die Stunde der beiden Mütter gekommen, ganz plötzlich. Das Unwetter erlaubte es nicht, den Arzt aus der Stadt heranzuholen, und die Wehmutter aus dem Dorfe, Frau Weber, wurde zwischen Mühle und Burg im Schlitten hin und her gefahren, wie es die Not erheischte.

Bei der Burgfrau ging alles normal, wenn sich auch die Geburt länger hinzog und des alten Grafen Geduld auf die Folter spannte. Aber bei der Rose sah es böse aus, Christines Herz zog auch hin und her in bitteren Qualen, denn sie liebte die Müllerin wie ein eigenes Kind ⁊ Und wenn ihr Botschaft gebracht wurde, daß die Leidende nach ihrem Kommen jammerte, und sie doch in der Burg ihre Pflicht tun mußte, so meinte sie oft, unter der Last zusammenbrechen zu müssen.

Die Dunkelheit brach früh herein. Da war die Wehmutter eifrig um die Burgfrau herum — Christine durfte ihr nicht mehr von der Seite. Rother hatte es nicht mehr in seinem Zimmer gelitten, er saß in der heiteren Umgebung von Fleurs Wohnzimmer und lauschte auf jeden Ton

War das nicht ein quäkender Schrei? Christine stürzte herein und rief jubelnd: „Ein Sohn, Herr Graf, ein Erbe!" Dann war sie wieder verschwunden, und der alte Burgherr stammelte ein Gebet, während die Tränen über die runzligen Wangen liefen. „Herr Graf, noch ein Junker!" Christine stand über das ganze Gesicht lachend vor ihm. „Hier ist der Erstgeborene, nehmen Sie ihn auf den Arm, ich will ihn mit einem Bande zeichnen, damit nachher keine Verwechslung passiert."

In ihrem Jubel, daß alles so gut überstanden war und gleich zwei Junker sich in die „Alte Burg" teilen konnten, hatte sie eine Weile der Not ihrer armen Rose vergessen. Aber jetzt kam es mit doppelter Gewalt über sie.

„Herr Graf, nun darf ich heranter zu meinem armen Kinde, das so furchtbar leiden muß. Die Angst frißt mir das Herz ab. Bald bin ich wieder da"

Rother strich ihr gütig über das dunkle, volle Haar. „Geh Sie, Christine, Gott behüte unsere liebe Rose und schenke ihr dasselbe Glück."

Mamsell Christine flog auf dem kleinen Schlitten, der draußen bereit stand, durch das immer toller werdende Treiben den Berg hinab und der Mühle zu. Sie kam gerade zu rechter Zeit, um das Enkelkind beim ersten Schrei zu begrüßen, es war auch ein Sohn. Eine Frau aus dem Dorf hatte Frau Weber vertreten. Todesmatt aber selig lächelnd lag Rose in den Kissen und sagte immer wieder voller Glück: „Ein Sohn, Mutter — mein Sohn, nun bin ich ganz glücklich."

Als die Wöchnerin und das schwache Kind gut versorgt waren, fuhr Christine wieder zur Burg, und Frau Weber versprach ihr, daß sie, bevor sie zur wohlverdienten Ruhe heim ging, noch nach der Müllerin sehen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Wieder 650 Arbeiter brotlos

Massenkündigung bei der Nordwolle.

Wie wir bereits mitteilten ist in letzter Woche sämtlichen Arbeitern und Angestellten dieses Werkes der Nordwolle das Arbeitsverhältnis gekündigt worden. Jetzt sind sämtliche Arbeiter einschließlich Vorarbeiter und Wochenlöhner der Abteilung Wäscherei und Kämmerei sowie der dazu gehörigen Nebenabteilungen gekündigt. Es handelt sich um rund 650 Personen.

Falls nicht im letzten Augenblick eine Aenderung eintritt, werden die Leute am nächsten Sonnabend entlassen. Damit wird weiter ein erheblicher Teil des großen Werkes stillgelegt. Auch die Badeanstalt, das Säuglings- und Kinderheim sind bereits geschlossen., und dem Personal des Herrenheimes ist zum 31. August gekündigt. Es bleibt nunmehr vorläufig nur die Spinnerei mit ihren Nebenabteilungen in Betrieb.

Wie wir weiter erfahren, haben die Rembrandt Karosserie-Werke A.-G. sämtlichen Arbeitern und Angestellten, etwa 60 Personen, zum nächst zulässigen Termin gekündigt. Kündigungen in diesem Umfage haben die Karosserie-Werke bisher noch nicht vorzunehmen brauchen. Hoffentlich stellen auch diese Kündigungen eine nur vorübergehende und mehr vorbeugende Maßnahme der Werkleitung dar.

Ein Landesverräter auf der Kanzel

Er bezichtigt Deutschland der Schuld am Kriege, beschimpft die deutschen Frontsoldaten und fällt selbst Herrn Brüning in den Rücken — Was sagt die bischöfliche Behörde zu dem Skandal?

Köln, 31. Juli. Wir sahen uns im Laufe der Jahre schon mehrfach gezwungen, auf einen Mann im Priesterkleid hinzuweisen, der die Kanzel zu wüsten Schimpfreden mißbrauchte und seine besondere Aufgabe in verleumderischer Bekämpfung der deutschen Freiheitsbewegung erblickte. Es spottet jeder Beschreibung, was dieser Mann sich alles von der kirchlichen Kanzel herunter leistete. Alles was an Schmutzigkeiten und Gemeinheiten von marxistischen und jüdischen Verleumderseelen erfunden wurde, diente diesem Manne als Kampfmittel gegen den Nationalsozialismus. Dabei kann dieses empörende Verhalten noch nicht einmal auf polizeiwidrige Unwissenheit zurückgeführt werden ,denn der noble Herr wurde mehrfach wohlwollend belehrt, ohne jedoch von seinem Tun abzulassen.

Es handelt sich hier um den sich katholisch nennenden, seiner Kirche aber unendlich viel Schaden zufügenden Pfarrer Jakobs, Gemünden (Hunsrück).

Der Höhepunkt der Unverfrorenheit wird aber erreicht durch das, was Jakobs am Sonntag, dem 19. Juli von der Kanzel herunter den Glaubigen in die Ohren hineinschrie:

„Deutschland habe durch seine preußische Raubpolitik den Krieg von 1914 selbst verschuldet". „Gewisse Leute reißen jetzt schon wieder das Maul auf und singen „Deutschland, Deutschland über alles . . ."

„Die Tributlast sei zwar groß, aber keineswegs unerfüllbar. Deutschland könne die Schulden bezahlen, wenn es nur wolle, aber an diesem Willen fehle es. Es gäbe immer noch Leute, die noch Fleisch aßen usw. . . . .

Gewiß interessiert uns sehr, was angesichts dieser Schamlosigkeiten die kirchliche Behörde tut. Wir aber wollen feststellen, daß sich hier ein Mann mit dem Schutz des Priesterkleides umhüllt und die geweihte Kanzel benutzt, um ein gemeines Verbrechen zu begehen. Ohne Priesterkleid säße der Mann zweifellos im Zuchthaus. Auch Herr Brüning wird diese Auslassungen als Landesverrat empfinden und gleichzeitig als einen Dolchstoß angesichts seiner Bemühungen, die Tributlasten herabgesetzt zu bekommen.

Gleichzeitig stellen diese Aeußerungen eine gemeine Beschimpfung unserer im Kriege Gefallenen, sowie aller deutschen Frontsoldaten. dar.

Wir sind gespannt, ob das Zentrum es auch in diesem Fall fertig bringt, diese Anprangerung als katholikenfeindliche Hetze abtun zu wollen. Wenn ja, dann wäre eine solche Handlung des Zentrums geradezu eine Herausforderung an die Kirchenbehörde, das Zentrum in aller Oeffentlichkeit von sich abzuschütteln.

Professor Everling fristlos entlassen

Berlin, 4. August. Das Reichsverkehrsministerium teilt folgendes mit: der Rechtsbeistand des Professors Everling, Rechtsanwalt Everling hat dem Reichsverkehrsminister am Montag, dem 3. August das Angestelltenverhältnis des Professors Everling im Reichsverkehrsministerium gekündigt. Diese Kündigung war rechtsunwirksam, da keine Vollmacht beilag. Professor Everling hat die Kündigung noch am gleichen Tage durch unterschriftliche Vollziehung genehmigt. Er ist nach dem geltenden Tarifrecht für Reichsangestellte nur zur Kündigung unter Einhaltung der tariflichen Kündigungsfrist berechtigt. Nach Vernehmung des Professors Everling und Prüfung der Sach- und Rechtslage hat der Reichsverkehrsminister dem Professor Everling den Dienstvertrag fristlos gekündigt.

. . . und erkennt die fristlose Kündigung nicht an

Berlin, 4. August. Wie Professor Everling mitteilt, hat er von seiner fristlosen Kündigung nur durch Zufall erfahren. Er betrachte diese Kündigung wegen seines eigenen vorher erfolgten Ausscheidens als gegenstandslos und werde seine Ansprüche gerichtlich geltend machen.

Neue deutsche Gesandte

Berlin, 4. August. Der Reichspräsident hat den Grafen Friedrich Werner von der Schulenburg zum Gesandten in Athen und Dr. Wipert und Blücher zum Gesandten in Teheran ernant.

Volksrechtspartei für Volksentscheid

Der Landesverband Hannover-Ost der Volksrechtspartei teilt mit, daß die preußischen Abgeordneten der Partei gegen die Auflösung des Landtages gestimmt haben, weil es mit Rücksicht auf den drohenden Wirtschaftszusammenbruch und die schwerwiegenden internationalen Verhandlungen bedenklich erschien., den Preußischen Landtag im jetzigen Augenblick sofort aufzulösen. Da die Frage der Landtagsauflösung am 9. August durch den Volksentscheid entschieden werden soll, hat die Volksrechtspartei jetzt entsprechend ihrer Einstellung zum Volksbegehren sich entschlossen, den Volksentscheid zu unterstützen. Sie fordert daher ihre Anhänger auf, am 9. August mit Ja zu stimmen.

Sichert unsere Ernährung für den kommenden Winter!

Parteiamtliche Kundgebung der NSDAP. an die deutsche Landwirtschaft.

Die Londoner Verhandlungen haben den ersehnten Auslandskredit nicht gebracht. Die Regierung will anscheinend jede Exportmöglichkeit ergreifen, um Devisen um jeden Preis zu erhalten.

Dieser Zweck soll offenbar mit dem System der Exportprämien, auf dem Getreidemarkt erreicht worden, d. h. der Exportör erhält für jede Menge ausgeführten Getreides eine Prämie. Diese Ausfuhrprämien haben nach den bisherigen Erfahrungen die Wirkung, daß mit Reichsmitteln die auszuführenden Mengen Getreide stark verbilligt werden, und zwar derart, daß trotz Bahnfrachten, Speditionsspesen, Händler- und Bankgewinnen das deutsche Getreide billiger auf den Markt geworfen wird, als es das unter so viel günstigeren Bedingungen produzierende Ausland anbietet!

Es steht zu erwarten, daß die vollkommen verschuldete deutsche Landwirtschaft aus Geldmangel ihre diesjährige Ernte baldmöglichst auf den Markt werfen wird. Um nun eine Beunruhigung des Getreidemarktes abzuschwächen, hat die Reichsbank erklärt, den zur Finanzierung der Erntebewegung nötigen Rediskontkredit für die Mühlen und die Getreidehändler zur Verfügung zu stellen.

Hierdurch will man erreichen, daß das gleich nach der Ernte zu erwartende außerordentliche Angebot auf dem Getreidemarkt keine katastrophalen Preisstürze auslöst. Von dem geplanten Exportprämiensystem hat aber natürlich nur der Welthandel einen Vorteil, denn er verdient daran ja zweimal: an der Ausfuhr und an der Wiedereinfuhr.

Vom Standpunkt des gesamtdeutschen Schicksals aus sehen wir in diesen Absichten für unser deutsches Volk eine große Gefahr. Ergibt sich doch daraus, daß das deutsche Volk in einer Zeit gefährlichster außenpolitischer Isolierung seiner sicheren Ernährungsgrundlage für den Winter sich begeben würde und dies auch noch unter Zuhilfenahme öffentlicher Mittel! Wenn Deutschland heute sein Getreide auf den Weltmarkt wirft, dann fehlen diese Mengen im Winter zur Ernährung des deutschen Volkes. Wer aber gibt uns die Gewißheit, daß Deutschland im Winter die Devisen besitzt, um die fehlenden Erntemengen vom Ausland zurückzukaufen? Mit aller Sicherheit kann vorausgesagt werden, daß wir diese Devisen nicht haben werden, weil man mit diesen Devisen nur Schulden an das Ausland zurückzahlen will. Wir werden daher das zur Ernährung fehlende Getreide auf Pump kaufen müssen. Wer aber den Brotkorb eines Volkes in der Hand hat und ihn höher zu hängen vermag, der hat die Hand an der Gurgel des Volkes. Es steht zu erwarten, daß wir nur unter Preisgabe neuer staatlicher Hoheitsrechte in der Lage sein werden, das fehlende Brotgetreide zurückzukaufen.

Daher waren wir in letzter Stunde die Verantwortlichen, mit Steuergeldern verbilligtes deutsches Getreide an das Ausland zu verschleudern.

Was wir in erster Linie brauchen, sind neben Rediskontkrediten für die Mühlen und die Handelsbewegung Lombardkredite. Eine planvolle Magazinierung des auf dem Markt sich drängenden und zunächst nicht unterbringbaren Getreides im Sinne der Getreidepolitik Friedrich des Großen zur staatlichen Sicherstellung der Ernährung des Deutschen Volkes im zweiten Wirtschaftshalbjahr wäre erforderlich. Das ganze Problem ist ein durch und durch nationalwirtschaftliches und nationalpolitisches, aber ganz und gar nicht eine ausschließliche Angelegenheit der am Welthandel interessierten Wirtschaftssubjekte.

Die Preußische Zentralgenossenschaftskasse (Preußenkasse), die in den letzten Jahren unter der Leitung des marxistischen Präsidenten Klepper immer wieder eine landwirtschaftsschädliche Finanzpolitik an den Tag gelegt hat, zeigt jetzt im Augenblick höchster Not und größter Sorge für die Finanzierung der diesjährigen Ernte ein Verhalten, das unbedingt gebrandmarkt zu werden verdient (24 Prozent Zinsen!!). Die Preußenkasse sieht offenbar in dieser höchsten Notlage eine günstige Gelegenheit zur Durchführung ihrer marxistischen Pläne, die auf die Errichtung eines unter sozialdemokratischer Herrschaft stehenden Getreidemonopols mit dem gleichzeitigen Ziel der allmählichen Besitzergreifung des landwirtschaftlichen Grund und Bodens hinausgehen (Dr. Baade — Getreidediktator!). Die Leitung der Preußenkasse weist darauf hin, daß eine Preisbesserung für landwirtschaftliche Produkte völlig „illusorisch" seien und daß die Genossenschaften keine Erntevorräte beleihen sollen.

Sie hat mit dieser verwirrenden Kundgebung in erheblichem Maße zu den katastrophalen Preisstürzen des Getreidemarktes in den letzten Tagen beigetragen. Offenbar soll der Landwirt gezwungen werden, seine Ernte beschleunigt auf den Markt zu werfen, um dadurch Stimmung für das Exportprämiensystem zu machen. Nutznießer dieses Exportprämiensystems wird im wesentlichen wieder die Tochtergesellschaft der Preußenklasse, die aus dem Roggenstützungsskandal sattsam bekannte „Getreideindustrie- und Kommissions-A.-G. sein. Ob das deutsche Volk im kommenden Winter hungert und dem Bolschewismus in die Arme getrieben wird, scheint diesen Wirtschaftsstrategen völlig gleichgültig zu sein.

Daher bitten wir unsere Parteigenossen dringend, im Bereich ihrer Möglichkeit zunächst einmal dafür zu sorgen, daß die Ernte nicht kopflos auf den Markt geworfen, sondern nach Möglichkeit auf das ganze Wirtschaftsjahr verteilt wird.

Der Leiter der Abteilung Landwirtschaft:
gez. R. Walther Darre, Dipl.-Landwirt und Diplom-Kolonialwirt.
Der Organisationsleiter 2:
gez. Konstantin Hierl.

Flottenschießübungen in der Kieler Bucht

Kiel, 4. August. Am Montag vormittag sind das Linienschiff „Schleswig-Holstein" mit dem Flottenkommando, das Linienschiff „Schlesien" mit dem Befehlshaber der Linienschiffe, „Hessen" und „Hannover" sowie der Kreuzer „Königsberg" mit dem Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, der Kreuzer „Köln" und die Erste Minensuch-Halbflotille mit den Booten 113, 75, 122, 136 und 145 zu Artillerieschießübungen in der Kieler Bucht ausgelaufen. Die Schiffe werden voraussichtlich am Freitag zurückkehren. Die Uebungen erreichten ihren Höhepunkt am gestrigen Montag und Dienstag. Als Ziele dienten U-Z-Boote sowie Scheiben, die von Schnellbooten geschleppt wurden. Das Fernlenkschiff „Zähringen" konnte infolge einer Havarie nicht verwandt werden. Der Erfolg der bisherigen Schießübungen ist gut. Konteradmiral Foerster sprach den beteiligten Schiffen seine Anerkennung aus. An den Schießübungen nahm u. a. auch der Chef der Reichsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder teil.

Zeppelins Fahrt nach England am 18. Aug.

Friedrichshafen, 4. August 1931. Wie Kapitän von Schiller dem Vertreter der Telegraphen-Union erklärte, wird die am 14. Juli verschobene Landungsfahrt des „Graf Zeppelin" nach London nun am 18. August morgens 7.00 Uhr angetreten werden. Die Landung auf dem Flugplatz Heston bei London wird am 18. August abends gegen 18 Uhr erfolgen. Um 19 Uhr folgt eine Rundfahrt um die englischen Inseln. Nach einer Zwischenlandung am 19. August tritt das Luftschiff um 19 Uhr seine Heimreise nach Friedrichshafen an., wo es am 20. August früh 6 Uhr auf dem Werftgelände landen wird.

2 Ratschläge für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut fette man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände, mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhafte Rötung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. — Creme Leodor — fettfrei, rote Packung, fetthaltig, blaue Packung — Tube 60 Pf. und 1 Mark, Leodor-Edel-Seife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mark, Chlorodont-Kinderbürste 60 Pf., Chlorodont-Mundwasser 1 Mark.

Aus aller Welt

Brand in Wesermünde

Wesermünde, 4. August. Am Dienstag vormittag brach in der Diofeniusstraße im Stadtteil Lehe ein Feuer aus. Die sofort alarmierte Feuerwehr fand den Dachstuhl in Flammen und Rauch gehüllt. Ein angrenzendes Haus war stark gefährdet. Die Wehren griffen den Brand mit vier Schlauchleitungen an, und es gelang ihnen, den Brand nach zäher Arbeit auf seinen Herd zu beschränken. Der Dachstuhl ist total verbrannt. Der größte Teil der Einrichtungsgegenstände konnte gerettet werden., der Rest ist durch Wasserschaden stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht geklärt.

Nationalsozialistische Versammlung aufgelöst.

Nordhorn, 4. August. Zu einer von der nationalsoz. Deutschen Arbeiterpartei einberufenen Versammlung waren eine größere Anzahl Kommunisten erschienen. Die Debatte nahm so scharfe Formen an, daß die Polizei tätliche Auseinandersetzungen befürchtete und die Versammlung auflöste.

Drei Opfer der Elbe

Hamburg, 4. August. Das Baden in der Elbe forderte wieder zwei Todesopfer. Der achtzehnjährige Lehrling Kurt Finnern aus Hamburg badete mit mehreren Freunden am Strand in der Nähre von Blankenese. Später fand man seine Kleidungsstücke am Strand, während er selbst vermißt wurde. Er ist beim Baden ertrunken, ohne daß jemand den Vorfall bemerkt hatte. — Zwischen Blankenese und Wittenbergen ist ein Mann namens Emil Adami beim Baden ertrunken. — Im Hauptfahrwasser der Elbe bei der Kühe stürzte der Kutscher Emil Mittelhäuser beim Segeln über Bord und ertrank.

NSDAP Bremen

Leihbücherei. Die leihweise Ausgabe von Büchern guten Inhalts findet statt an jedem Dienstag und Freitag von 2 bis 4 Uhr auf der Geschäftsstelle, Pelzerstraße 12—13. Parteigenossen, die gute Bücher aus ihrer Bibliothek entbehren können, werden gebeten, dieselben in der Geschäftsstelle abzugeben.

Deutscher Frauenorden

Nächste Zusammenkunft am Donnerstag, 6. August, 20,30 Uhr im Klinkerhaus. Pg. Güldner spricht über das Thema Vor dem Zusammenbruch.

Sektion Schwachhausen. Heute abend Sektionsabend bei Buchner, Schwachhauser Heerstraße. Vortrag des Pg. Güldner „Das System zerbricht."

RUNDFUNK-PROGRAMM

Mittwoch, 5. August

16,00 Instrumental-Kabarett. — 17,00 Graphische Beobachtungen vom Strandkorb aus. — 17,25 Das niederdeutsche Bauernhaus und seine Einrichtung. — 17,55 Die Hochzeit des Figaro. — 21,35 Aktueller Dienst. — 21,45 Konzert an der Alster. — 23,00 Konzert im Cafe Continental.

Donnerstag, 6. August

7,10 Morgenkonzert der erwerbslosen Musiker. — 8,00 Funk der Hausfrau. — 11,00 Schallplattenkonzert. — 12,30 Mittagskonzert des hannoverschen Norag-Orchesters. — 13,15 Wetterbericht, anschl. Schallplatten. — 14,15 Forts. d. Konz. 16,15 Die Entdeckungsgeschichte der Nordwestpassage. — 16,40 Potpourris. — 17,25 Kulturkundliche Streifzüge durch Norwegen. — 17,45 Wert und Bedeutung der Zwillingsforschung. 18,10 Die Bunte Stunde. — 19,00 Norwegisch eNationalmusik. — 19,30 Die Arbeit der Lundener Volkshochschule. 20,00 Slawische Musik. — 21,30 Der neue Tonfilm. — 22,30 Nachrichtendienst. — 22,50 Aktueller Dienst. — 23,00 Konzert im Restaurant Ostermann.

Bremer Viehmarkt

Bremen, 4. August. Auftrieb: Ochsen 78, Bullen 79, Kühe 215, Färsen 161, Kälber 246, Schafe 236. Lebend ausgeführt: Rinder 138, Kälber 12, Schafe 25. Unverkauft bleiben: Rinder 30, Schafe 25. Preise: Ochsen a) 38—40 (31); b) 32—37 (40); Bullen: a) 32—36 (26); b) 26—31 (39); Kühe: a) 30—33 (72); b) 26—29 (21); c) 22—25 (34); d) 16—21 (26). Färsen: a) 38—40 (71); b) 32—37 (69); c) 26—31 (15). Kälber: a) —; b) 49—53 (151); c) 25—48 (41); d) 38—44 (58). Schafe: a) 48—50 (46); b) 39—47 (122); d) 30—38 (25). Marktverlauf: Großvieh sehr schlecht, Kälber und Schafe mittel.

Fleischmarkt: Geschlachtet eingeführt: 75½, Kälber 234¾, Schafe 107¾, Hchweine 245. Preise: Rindfleisch: a) 72—75, b) 67—71, c) 50—66. Kalbfleisch: a) 87—92, b) 80—86, c) 60—79. Schaffleisch: a) 100—105, b) 92—99, c) 70—91. Schweinefleisch: a) 64—67, b) 60—63, c) 45—59. Geschäftsverlauf: sehr langsam.

Oldenburger Zucht- Nutzvieh- und Pferdemarkt

Oldenburg, 4. August. Auftrieb insgesamt 143 Tiere. Zucht- und Nutztiermarkt: Auftrieb 89 Großvieh darunter 17 Kälber. Es kosteten: hochtragende Kühe 1. Sorte 350—390, 2. Sorte 300—340, 3. Sorte 200—290, tragende Rinder: 1. Sorte 300—370, 2. Sorte 200—290 güste Rinder, Zuchtbullen und Zuchtkälber bis 2 Monate alt nicht notiert, Zuchtkälber bis 14 Tage alt 35—45 Mk. Ausgesuchte Tiere vereinzelt über Notiz. Marktverlauf: schlecht. Nächster Zucht- und Nutzviehmarkt am 11. August.

Pferdemarkt: Auftrieb 54 Pferde. Es kosteten: beste Arbeitspferde 500—675, mittlere Arbeitspferde 250—450, Schlachtpferde 50—110, gute Russen 300—500 Mark. Ausgesuchte Tiere vereinzelt über Notiz. Marktverlauf: schlecht Nächster Pferdemarkt am 18. August.

Bremen und Volksentscheid!

Jeder Bremer kann am Gelingen des preuß. Volksentscheides mitwirken.

Jeder Bremer veranlasst seine Bekannten, Verwandten etc in Preussen zur Abstimmung.

Jeder Bremer schreibt seinem Freunde, dass er für Auflösung des Preußischen Langtages zu stimmen habe.

Die Regierung Braun ist zu stürzen denn dann folgt die Regierung Brüning nach

Familien-Anzeigen

Geborene:

Herbert Ehmke und Frau Sophie, geb. Hovers (Knabe) Bernhare Beims u. Frau Etha, geb. Ahlers (Knabe) Werner Binnen und Frau Maleen, geb. Bolkmann (Knabe) Carl Wilhelms u. Frau Liesel, geb. Köhn (Knabe)

Verlobte:

Käthe Winter und Hans Mundhenk. Heide Klevenhusen und Walter Hartmann. Gisa Warnken und Gerhard Finke.

Verstorbene:

Erna Schmidt im 21. L. Adolf Schwabe im 78. L. Heinrich Brandt im 56. L. Lina Niemann im 55. L. Caroline Duvendiek im 83. L. Katharine Hofmann im 73. L. Margarethe Kaufmann im 39. L. Diedrich Klose im 55. L. Metta Bätjar im 75. L. Georg Bernh. Müller im 63. L.

STADTTHEATER

Heute
Mittwoch 20 Uhr:
Viktoria und ihr Husar
Donnerstag 20 Uhr:
Ein Walzertraum
Operette von Oskar Strauß
Franzi . . . . . Tilly Lüssen
Freitag 20 Uhr:
Das Veilchen von Montmartre
Titelpartie . . . . . Tilly Lüssen

Kleine Preise: 50 Pf. — 4.-Mk.

Haben Sie schon Ihr Stadttheater-Abonnement bestellt?

Ia Guatemala Kaffee
rein, hocharomatisch und ergiebig
1 Pfund nur 2.50 RM
Vorzeiger dieses Inserates erhält eine schöne Kaffeedose gratis.
Eggers & Volkmann Kaffee-Rösterei
Buchtstr. 50 nur 30 Schritte ab Domshof
Telefon Domsheide 251 67

Schauspielhaus

Morgen, Donnerstag abends 8 Uhr:
Eröffnung der Vorspielzeit
Ehrenabend Justus Ott
Zum 5000. Auftreten
Der überwältigende Schwank
Über 100 ausverkaufte Häuser in Wien
Der Schlüssel z. Paradies
Kasimir Steiglitz . . Justus Ott

Freitag:
Der Schlüssel z. Paradies
Sonnabend: Die entzückende Oper.
In Anwesenheit des Komponisten
Duett im Grünen
Operette von Martin Knopf
In den Hauptrollen
Berny Chlairmont . . Otto Scheidl

Sonntag abends 8 Uhr:
Der Schlüssel z. Paradies
Ganz kleine Preise: 50 Pf. bis 4.00 Mk.
Gönnen Sie sich ein wenig Freude und abonnieren Sie auch im Schauspielhause. Das Abonnement ist unerhört billig, obendrein zahlen Sie in ganz kleinen Raten

Sehr geehrte Damen!
Ihr Filzhut wird besonders sorgfältig umgearbeitet, wenn Sie ihn jetzt bringen. Außerdem kostet das Umarbeiten in der Vorsaison nur **3** RM. Neue Herbstformen sind bereits eingetroffen.
Karl Bewie
Pelzerstraße 4

Kaffeehaus am Stadtwald
Munte I
Heute Mittwoch, nachmittags 4 Uhr
Großes Kinder-Fest
Benannt:
„Ein Nachmittag am Rhein!"

Zu vermieten
Wohn und Schlafzimmer unteilbar zu verm. geb. wird gemütl. Heim wie bei Mutt Dauerm. erwünscht zu besicht. v. 8—10 u. 1½—4 Uhr
Fritz Timme, Heinrichstr. 4 1. Et. (Kohlhöker-Vasmerstraße)

Stellenmarkt
Kaffee-Versand-Geschäft sucht
Reisenden
z. Verkauf unserer Kaffees etc. an Parteigenossen. zu melden kl. Hundestr. 6

Stellengesuche
Ehrliche zuverl.
Stütze
bei bescheid. Ansprüchen. Angenehme Stellung Sielwall 69

Verschiedenes
8/38 Mercedes tadell. erh. u. gepfl. geg. l. od. sichere ll. Hypothek. Hagenauerstr. 6.

Auto Opel 6-S. gegen Motorrad od. kl. Boot u. 50 Mk. bar zu tauschen Off. u. **T 151** an die Exp. d. Bl.

Guter Verdienst durch Vertrieb von Ia
Kaffee Tee etc
Großhandel und Versand
van Scharrel & Co. Bremen
Kleinverk. Gerhardtstr 1.

Malerarbeiten
liefert billig
Eichholz Oderstr. 95

Brotbeutel Koppel Schulterriemen **Feldflaschen** sämtliche **Lederwaren**
Rudolf Tams
Ostertorstw. 90-90a

Heißmangel-Plätterei
Plätten d. Std. 1.90
Abhol. u. bring frei
BLOCK Lessingstr. 10

Gutschein!
Gültig für Kleine Anzeigen bis 6 Zeilen. Für diesen Gutschein erhalten Sie
eine Anzeige
unter Mieten u. Vermieten, Kaufges., Kaufangebote, Stellenmarkt etc. in der Größe von 6 Zeilen bei Zuzahlung von nur 50 Pfennig.
Gültig bis zum 31. Aug 1931.

Bis 9 Uhr morgens
Anzeigen-Annahme
für die B. N. Z.

Verlangen Sie in allen Gaststätten die
B.N.Z.

Dienstag, 11. August 1931
20.30 Uhr
Casino
Verfassungs-Feier
Pg. Oberlindober M. d. R.
spricht:
Wir feiern die Verfassung
Zum ersten Male spielt die Bremer N. S. Kapelle (24 Mann)
NSDAP. (Ortsgruppe Bremen)
Eintritt 50 Pfg. Erwerbslose 25 Pfg.
Vorverkauf Pelzerstr. 12/13

Aus Bremen Stadt und Staat

Staatsrat Dr. Mühlhausen aus den Staatsdienst ausgeschieden

Der Vortragende Rat Dr. Müllershausen ist auf Grund seines am 21. Juli eingereichten und später wiederholten Abschiedsgesuches mit dem heutigen Tage aus den bremischen Staatsdiensten ausgeschieden. Die von ihm als Beauftragten des Senats geführten wichtigen Verhandlungen in Sachen der Schröderbank wird Dr. Müllershausen auf Wunsch des Senats im Interesse Bremens weiterführen.

Uns überrascht an dieser amtlichen Mitteilung, daß sie auffälligerweise zu fast gleicher Zeit wie die der Amtsenthebung von Dr. Mehler erfolgt und dazu noch ohne Kommentar. Wir haben mit Dr. Müllershausen verschiedene Waffengänge ausgefochten, aber wir halten es doch für unsere Pflicht, nachzuholen, was der Senat versäumte, d. h. festzustellen, daß Dr. Müllershausen auf Grund von Differenzen mit Senator Dr. Böhmers seinen Abschied eingereicht hat, weil er sich außerstande sieht, dessen Finanzpolitik verantwortlich zu decken. Die Bremer Nachrichten versuchen heute morgen in ihrer bekannten Schaukelpolitik, diese Unstimmigkeiten als belanglos hinzustellen. Uns aber scheint der Rücktritt **Dr. Müllershausen das erste sichtbare Zeichen für den Zusammenbruch dieses Senats, der voll verantwortlich ist für die katastrophale Finanzlage des Bremer Staates.**

*

Vortragender Rat Dr. J. N. Müllershausen wurde am 22. Januar 1886 in Bremen geboren, studierte in Heidelberg und Berlin und machte nach Abschluß seiner Studien eine Weltreise. Seit 1919 wirkt er im bremischen Staatsdienst und war stellvertretender Bevollmächtigter Bremens im Reichsrat. Seine Tätigkeit galt von Anfang seiner Laufbahn an der Pflege der Finanzen.

Generalappell der SA., SS. und SAR.

Gestern abend fand unter großer Beteiligung ein Generalappell der gesamten Bremer SA., SS. und SAR. statt. Nach einer Besichtigung durch den Oberführer Herzog sprach derselbe über die politische Lage und die Aufgaben der SA. Nicht die Nerven verlieren, sondern Zähne zusammenbeißen, bis der oberste Führer Adolf Hitler ruft. Nicht zu unbesonnenen Handlungen hinreißen lassen, das sei eine der wichtigsten Aufgaben der SA. Wir haben alle ein Ziel und Adolf Hitler wird uns sagen, was wir tun sollen. Die Hauptsache sei Vertrauen, Disziplin und Kameradschaft. Nach Bekanntgabe einiger wichtiger Mitteilungen war der Appell nach Absingen des Horst-Wessel-Liedes beendet.

Direktor Kruse verhaftet.

Im Laufe des gestrigen Dienstags wurde der frühere Direktor der Beamtenbank Bremen, Kruse, vorläufig von der Polizei festgenommen. Ein Haftbefehl von richterlicher Seite lag bis gegen Mitternacht noch nicht vor. Kruse bekleidete den Posten des Direktors der Beamtenbank bis zum 1. Januar d. Js., seitdem hat Direktor Ehlers die Leitung der Beamtenbank inne.

Gläubigerversammlung der Nordwolle. Am 21. August wird im großen Saal der Glocke die erste Gläubigerversammlung der Nordwolle stattfinden. Zu der Sitzung haben nur die Beteiligten und die Presse Zutritt. Wir werden darüber berichten.

Untersuchungsrichter abberufen. Der mit der Untersuchung der Nordwolle-Angelegenheit betraute Untersuchungsrichter Dr. Reuter ist, wie wir erfahren, von diesem Amt kürzlich abberufen worden. Die weitere Untersuchung wurde in die Hände von Richter Claussen gelegt.

Stahlhelm im Casino

Gedanken über das dritte Reich

Gestern abend fand im Casino eine überfüllte Massenversammlung des Bremer Stahlhelms statt. Eingeleitet durch die treffliche Militärkapelle, fand der Abend einen guten Erfolg und mit großem Interesse folgten die Zuhörer den interessanten Reden der bekannten örtlichen Stahlhelmführer.

Stürmisch begrüßt betrat unser Pg. Thiele, begleitet vom Stahlhelm-Gauführer Hinsch den Saal, um im Namen unserer Bürgerschaftsfraktion einige sensationelle Anfragen an die Bürgerschaft und die nationalsozialistische Stellungnahme zu den örtlichen Finanzskandalen abzugeben.

Die knappe, niederschmetternde Anklage gegen das heutige System fand allerstärksten Widerhall in den Massen. (Den genauen Wortlaut bringen wir an anderer Stelle des Blattes.)

Als erster ergriff darauf Stahlhelm-Kreisführer Br. Ickenstein das Wort, um in sachlich-dozierender Weise grundlegend die Stellung des Stahlhelms zum kommenden dritten Reich zu behandeln. Er betrachtete die Entwicklung der letzten Jahrzehnte, geißelte die Zerfallserscheinungen des Liberalismus sowie des Marxismus und gab dann einen Einblick in den inneren Aufbau des kommenden dritten Reiches des Stahlhelms. Im Gegensatz zur Demokratie seien dort Staat, Volk und Nation in einer Person zusammenzufassen in der Person eines deutschen Kaisers. Der Berufsgenosse soll Standesgenosse werden. Bürger des neuen Reiches kann nur der werden, der deutschen Blutes ist und für die Nation Wehrdienst getan hat.

Einem **Adolf Hitler** verweigert man das Staatsbürgerrecht, während in letzter Zeit 175 000 Belgier „deutsch" geworden sind. Deutscher Boden, deutsche Zeitungen dürfen nicht mehr im Besitz Fremdstämmiger sein. Das dritte Reich soll ein Ständestaat sein, geführt vom Repräsentanten, dem Bundesrat und dem Ständehaus. Jeder Deutsche soll Mitarbeiter an diesem großen Werke sein.

Nach kurzer Pause betrat dann der bekannte Bremer Stahlhelmgauführer **Hinsch** das Rednerpult. In seiner beliebten Art rechnete er mit beißendem Spott, haarscharf an der Notverordnung vorbei, mit dem heutigen Zwischenreich ab. Ausgehend von den Elendszeiten, in denen die heutige Verfassung, schon bei Geburt ein Greis, geboren wurde, ging er mit bitterem Hohn auf die „Vorzüge" des heutigen Staates und seiner Errungenschaften ein.

Nie war der Opfermut einer deutschen Jugend so groß wie heute, und wenn **Hindenburg sagt, er wäre an der Jugend irre geworden, so sieht er nur die Schatten derer, die neben seinem Stuhl stehen,** über dieser Jugend. Die deutsche Jugend braucht und sehnt sich nach Führung, und man gab ihr, was die Massen auspien: Fort vom Zwischenreich wollen wir zum neuen Reich! Und kann uns die Republik nicht tragen, so nehmen wir die Monarchie. Fort mit dem Parlament, das wir nicht lieben, fort mit Parteien und Klassen, hin zum neuen, dritten deutschen Reich! Langanhaltender Beifall dankte dem Redner, und nach dem Gesang des Deutschlandliedes war die Kundgebung beendet.

Wir wissen und kennen den Unterschied zwischen Stahlhelm und Nationalsozialisten. Die Zeit zu einer grundlegenden Auseinandersetzung über Sozialismus und organischen Staatsgedanken scheint uns noch nicht gekommen. Vorläufig stehen wir beide in gemeinsamer Front gegen gemeinsamen Feind, und da heißt es eisern zusammenhalten. Kameraden der grauen Armee und Kämpfer im Braunhemd, beide bluten sie täglich im Kampf gegen Chaos und Untergang. Doch einmal muß der Tag kommen, der uns erlaubt, grundsätzliche Unterschiede zu beleuchten und endgültig zu klären. Zuerst aber gilt es, gemeinsam den Volksfeind zu vernichten nach dem berühmten Moltkewort: Getrennt marschieren, vereint schlagen.

-quen.

Unerhörte Tierquälerei. Eine kaum glaubliche Roheit wurde kürzlich in der östlichen Vorstadt an einem Hunde verübt, indem diesem ein 14 Zentimeter langes Stück Holz in den After getrieben wurde, wodurch das Tier nach drei Tagen verendete, ohne daß dem Eigentümer des wertvollen Hundes die Ursache vorher bekannt geworden war. Wie verlautet, soll auch ein anderer Hund und eine Katze auf gleiche Weise eingegangen sein. Sachdienliche Angaben, die zur Ermittelung des brutalen Täters dienen können, werden bei der Kriminalpolizei im Polizeihause und an jeder Polizeiwache entgegengenommen.

Ladendiebinnen gefaßt. Zwei wegen Ladendiebstahls vorbestrafte Mädchen aus der Umgegend Bremens sind erneut in einem hiesigen Kaufhause beim Diebstahl ertappt worden. Bei der Haussuchung wurden Tischdecken, Seidenreste, ein Tagebuch, Seife, mehrere Portemonnaies und andere Gegenstände vorgefunden. Es ist zu vermuten, daß diese Gegenstände in hiesigen Geschäften gestohlen sind. Die Eigentümer werden ersucht, sich umgehend im Polizeihause, Zimmer 352, zu melden. — Festgenommen wurde eine Anwohnerin der Frankenstraße wegen dringenden Verdachts des Diebstahls.

Die Arbeiterkammer hat die Einziehung der Kammerbeiträge ausgeschrieben, zu deren Einziehung und Abführung die Arbeitgeber auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen verpflichtet sind. Wo die Arbeitnehmer einer Betriebskrankenkasse angehören, sind die Beiträge an diese, wo die Arbeitnehmer irgendwelchen anderen Kassen oder Ersatzkassen angehören, direkt an die Kanzlei der Arbeiterkammer, Nordstraße 45, 3. Etg., Zimmer 308, abzuführen. Auf die amtliche Bekanntmachung vom 2. August sei besonders hingewiesen.

Konkursschlußverteilung. Im Konkurse über das Vermögen des Buchhändlers Franz Johann Steckelings, all. Inh. der Firma Buchversand Johann Steckelings in Bremen, Gastfeldstr. 38, soll die Schlußverteilung vorgenommen werden. Es stehen 851,24 RM. (zuzüglich laufender Zinsen, abzüglich der noch festzusetzenden Gerichts- und Verwaltungskosten) zur Verteilung. Es sind 180,78 RM. bevorrechtigte und 14 081,76 RM. nichtbevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen. Der Konkursverwalter ist Gustav Heins, Rechtsanwalt.

Wochenverkehr des Flughafens Bremen. In der vergangenen Woche erfolgten auf dem Flughafen Bremen 192 Starte und Landungen, davon planmäßig auf der Linie Bremen-Hannover-Prag 12 Flüge mit 43 Fluggästen, Bremen-Wangeroge-Nordernen 12 Flüge mit 61 Fluggästen, Hamburg-Bremen-Amsterdam 24 Flüge mit 37 Fluggästen. Außerplanmäßig wurden 19 Sonderflüge mit 25 Fluggästen, 20 Rundflüge mit 17 Fluggästen, sowie 12 Werkstattflüge und 93 Schulflüge ausgeführt.

Heute 19 Uhr - Bürgerpark-Sportplatz

Oesterreichs Fussballmeister

Vienna-Wien - B.S.V.

An einen – für alle

„Die Jugend hat vor dem Alter immer recht. In zukunftsfrohen Herzen brennt heiß und glühend der Wille zum Schaffen, zur Form. Mit Schmerzen warten Millionen auf den Tag. In den Dachkammern der Mietskasernen, in Tagelöhnerscheuern und Wanderlager voll Hunger, Kälte und geistiger Qual bilden sich Hoffnung und Symbol einer anderen Zeit."

(O.„Michael", von J. Goebbels.)

Mein lieber Harry!

In einer Stunde voll Glaube und Zuversicht ergreife ich die Feder, um Deinen Brief vom 13. 3. zu beantworten. Ich habe mich sehr darüber gefreut, es ist ein kampffroher und zuversichtlicher Geist, der aus den Zeilen spricht, wie ich ihn in dieser Stärke nur selten von dir hörte. Und doch — ich weiß wohl, wir gehen Tag für Tag der endlichen Vollkommenheit entgegen. Wir leiden nicht umsonst und haben nie umsonst gelitten. Die Seelenkämpfe einer Jugend, die in freiwilligem Verzicht auf alle Genüsse dieses Lebens kämpft, leidet und duldet, können nicht umsonst sein. Aber trotzdem, wenn in stillen und einsamen Stunden die Gedanken zurückkehren in vergangene Tage, dann kommt plötzlich und eigentlich unmotiviert eine Frage — Zweifel tauchen auf! Warum — — —? Ich will versuchen, Dir in klaren, logischen Sätzen zu zeigen, wie sehr und wie schwer ich doch manchmal um diese Fragen ringen muß. Sieh' — von meinem Urlaub eben erst zurückgekehrt, empfinde ich in voller Stärke die Gebundenheit an unsere Tagesarbeit, welche wohl die meisten von uns ohne große Lust und Liebe, nur einem Gefühl der Pflicht gehorchend, erfüllen. Da treten längst überwunden geglaubte, marxistische Bekenntnisse an mich heran und erheischen rücksichtslos Antwort und Stellungnahme. „Das Vaterland des Proletariers sind die anderen Proletarier!" Diese Worte von Karl Marx haben mir einige schlaflose Nächte gebracht. — Dieser Satz, einer der Grundsätze des Marxismus, stieg vor mir auf und zwang mich zur Stellungnahme — — unbedingt und ohne Kompromiß. So einfach dieser Satz klingt, so schwer ist er doch zu widerlegen. Du und ich, wir beide sind Proletarier. Neben uns in den Fabriken und Schreibstuben Tausende, Millionen, die man gleich uns ausbeutet, um sie, wenn sie schwach und krank geworden sind, auf die Straße zu werfen, wie ausgepreßte Zitronen. Gehen wir weiter — in Frankreich, in England — drüben im fernen Osten die Kulis — das gleiche Bild! Ist das nicht so? Sind diese Millionen nun mein Vaterland, meine Brüder? Ich mußte mich damit abquälen — nun, Harry, Du kennst sie ja, diese Stunden voll Zweifel und Bangen. Und nun — endlich! Ich bin hindurch! Ich habe Erlösung gefunden — in meinem Herzen brennt heiß und rein der heilige Glaube an unsere Idee. In Goebbels „Michael habe ich in so überzeugender und natürlicher Form die Lösung gefunden! Der Jude ist heimatlos — Marx. Das Vaterland des Juden sind die anderen Juden. So will er es haben mit allen Menschen. Goebbels sagt, wir sind Christussozialisten! Und in diesem Wort fand ich die Lösung und Erlösung.

Marx: Eigentum ist Diebstahl! — solange es nicht mir gehört.

Marxismus: Das Prinzip des Hasses: Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein.

Und als Gegenpol: Christus! Einer trage des andern Last — Das Prinzip der Liebe.

Und so sieht auch Marxismus und Christentum in der Praxis aus. Vor Dir brauche ich wohl nicht zu betonen, was ich unter Christentum verstehe. — Die Konfessionen haben versagt, das ist nun einmal so! Meine Gedanken gingen weiter: Fridericus im: mortalis: Ich bin der erste Diener des Staates — das ist ein Wort eines Sozialisten auf dem Königsthron. Ach Harry, wenn Du hier wärest — wir würden wieder Stunden und Stunden sitzen, die Feder kann ja nur einen kleinen Teil meiner Gedanken wiedergeeb. Die Idee des Nationalsozialismus wird ja nicht nur Deutschland erlösen — nein — auch die unterdrückten Brüder in allen Ländern jenseits der Grenzpfähle. Der Marxismus bringt den Unterdrückten Haß und das dumpfe Gefühl der Wertlosigkeit, der Nationalsozialismus dagegen Hilfe. Allerdings ist auch unser Führertum entscheidend, der große Philosoph Nietzsche schrieb einmal: „Wenn auf der Hälfte der Welt Cäsaren herrschen, und auf der andern Feiglinge, dann geht die ganze Welt zugrunde. Wir brauchen ein„n neuen Führertyp: Cäsaren mit der Seele Christus, der für sein Volk in den Tod ging, die werden die Welt erlösen!" Das ist keine Utopie, zwar kann ich diesen Glauben keinem 60jährigen Geheimrat beweisen, aber ich kann ihn einem jungen erwachenden Deutschen in die Seele legen! — Nicht umsonst die Toten unserer Bewegung — nicht umsonst diese asketische Entsagung von allen Freuden — nein! Das Ziel steht fest: der freie Mensch auf freier Erde durch unser ganzes bitterschweres Leid! Der Sieg, Harry, der Sieg wird unser sein.

Heil Hitler — Dein Michel!

Die Schuld am Kriege

Drei Tagebuchblätter von Maximilian Rudolph Schenck

Juli 1912, Interlaken, Zentral-Hotel.

Natürlich auch hier kleine Tische. Aber der beschränkte Raum des kleinen Hauses erlaubt in der Hochsaison nicht die strikte Durchführung dieses „Systems".

So hatten wir bald an unserer Ecktafel zwei Tischgenossen. Herr und Dame. Russen.

Er lenkte sogleich das Gespräch auf Politik und ließ erraten, daß er dem russischen diplomatischen Korps in G. angehöre.

„Ich liebe Deutschland und die Deutschen!

Dennoch werden wir gezwungen sein, Euch ruhiger zu machen.

Sehen Sie, Herr, Ihr seid zu drängend, zu stürmisch. Besonders Eure Maßnahmen auf sozialem Gebiet, beunruhigen die anderen Nationen. Krankenversicherung, Alters- und Invalidenversicherung, Arbeitslosenfürsorge, alles schön und gut, aber alles das verdreht die Köpfe der anderen Völker.

Da muß ein Riegel vorgeschoben werden. Die Zeit ist noch nicht reif bei uns und den andern für solche Experimente.

Dazu das mächtige Emporblühen Eurer Industrie! Alle Welt ist neidisch auf Euch und wird gegen Euch vorgehen. Dann gnade Gott Deutschland!

Rußland und Frankreich sind bereit. Unsere Ostarmeen sind schon mobil!"

So sprach eines Abends der Diplomat und witzelnd fügte er hinzu: Wir werden Euch tüchtig verprügeln, England ist mit uns im Bunde und Amerika hilft, wenn not tut, und wir mit Euch nicht fertig werden.

*

November — Dezember 1913. Nizza.

Ein großes amerikanisches Geschwader von acht hochgetürmten Einheiten liegt verankert im Hafen von Ville franche.

Jeden Tag große Verbrüderungsfeiern.

Mit Marseillaise und Stars and Stripes singt man sich an.

Umarmungen, Händeschütteln usw.

In den Restaurants und Cafés von Nizza überall johlende, nicht immer nüchterne Schiffsmannschaften, die von den Bürgern und Einwohnern gefeiert und freigehalten werden. Die ganze Nacht rasseln die Autos mit singenden und jchreienden Matrosen, die aus den zahlreichen Vergnügungslokalen nach ihren Schiffen fahren, durch die Straßen.

Ein Herz und eine Seele ist alles mit den Lieblingen, mit den Brüdern von jenseits des großen Wassers.

„Sie werden den Franzosen helfen!" versichert mir ein Italiener, der von dem Treiben angewidert ist und nichts von der Aussöhnung mit dem französischen Regime wissen will.

Wochen hat die Herrlichkeit gedauert.

Dann wechselndes Niederholen und Hissen der Nationalflaggen unter brausendem Jubel des Publikums, und der große Bundesbruder fährt davon.

*

1914. Juli. St. Beatenberg.

Russen, Franzosen, Engländer, Polen in großer Anzahl. Jeden Abend, halb elf Uhr zum Schluß des Programms der Hauskapelle Absingen der russischen, englischen und französischen Nationalhymne; Händeschütteln und Verbrüderung. Und wenn dann gar der Kapellmeister ein Italiener, noch die italienische Hymne spielen läßt, dann kennt der Jubel keine Grenzen. Alles tobte durcheinander und höhnisch überlegene Blicke richten sich auf uns vier anwesende Deutsche.

Der Besitzer des Hotels und sein Sohn, zwei sehr belesene und unterrichtete Männer, unterhalten sich oft mit uns. Seit langem kennen sie die Bewegung und die Machenschaften der Entente und wissen von vielen hochgestellten und führenden Persönlichkeiten der russischen und englischen Fremdenkolonie in Thun, daß der Schlag gegen Deutschland in allernächster Zeit geführt werden wird.

„Zahlen Sie nur ohne Murren den Ihnen verhaßten Wehrbeitrag. Deutschland wird ihn bitter notwendig haben, wenn sich das Unwetter über Sie entlädt, das Haß und Neid der anderen zusammengebraut haben, um Sie zu vernichten. Wie soll es Ihnen gelingen, sich gegen eine solche Uebermacht zu wehren?!

Armes Deutschland!"

Die Worte zweier Schweizer!

1914! einige Tage vor Kriegsaubruch.

Und jetzt bringen es Fanatiker, wahnsinnige Idealisten und ehrlose Streber fertig, die Schuld am Kriegsausbruch auf ihr eigenes überfallenes Vaterland zu häufen.

Was Ihr gesäet

Ihr habt uns bekämpft
und euch ward der Sieg
Gut — es war Krieg.
Ihr habt uns verstümmelt und habt uns beraubt,
das galt als erlaubt.
Das Konto begleicht einst ein anderer Tag,
Schlag um Schlag!
Ihr habt nur gefehlt was wir selbst einst getan —
Wahn um Wahn!
Schmach um Schmach!
Das, was uns wund schlug voll Gier,
das was uns brach,
wart nicht ihr,
das tat Verrat.
Doch, daß ihr uns feige im Frieden gepfählt,
daß ihr die Gefangenen wehrlos gequält, daß
ihr unsere Kinder zum Sterben verdammt,
daß ihr uns den Hunger ins Wundfleisch gerammt,
daß ihr unsere Frauen in teuflischer Gier
zur Schändung geopfert, dem Senegaltier,
dafür, daß im Frieden den Mord ihr noch sucht —
dafür seid verflucht.

Reinhold Eichacker.

Jüdisches, allzu Jüdisches

Ein höherer russischer Offizier saß in einem Eisenbahnwagen, als ein Jude in sein Abteil stieg und ihm gegenüber Platz nahm. Der Offizier bemerkte bei dem Juden einen hohen russischen Orden und fragte ihn, wofür er diesen bekommen habe. „Nu, hab ich geliefert Hafer!" Nun bemerkte der Jude den gleichen Orden bei dem Offizier und fragte seinerseits. „Ich habe Schlachten geliefert!" war die Antwort des Offiziers. Darauf der Jude: „Nu, denken Sie vielleicht, ich hab g u t e n geliefert?"

*

„David, ich hab für dich e Partie! Das Mädchen is reich." „Hör auf, Vater, du weißt doch, daß ich Fräulein Sally liebe. Und wenn se auch hat kein Geld, so werd ich doch sain glücklich mit ihr." „Nun, wenn de schon bist glücklich, was haste dann?

*

Zum Kolonialwarenhändler Abel Kornblut kommt der Kontrolleur, um die Wage zu prüfen. Nach kurzer Zeit ruft er den Händler: „Herr Kornblut, Ihre Wage ist falsch." „Nu, verehrter Herr," sagt Abel freundlich, „was kann man machen? Wir haben haite aine Zait, Gott der Gerechte, aine Zait, wo man nischt kann garantieren fier den aigenen Bruder, und nu erst fier so e meschuggene Wage?!"

*

„Wie können Sie die Eier als Trinkeier anbieten, Mann?! Die stinken ja durch die Schale hindurch."

„Wie kenn 'se sagen, de Aier tun stinken? De Aier sind frisch wie's Gold. Stinken tu i ch."

Jeder Leser wirbt einen neuen Abonnenten!

Deutscher Glaube

Der Wirklichkeit nacherzählt von Georg Eschenbach

Klosterruhe lag über den weiten Gängen des Altersheims. Man sprach hier nicht viel und nicht laut, denn die Menschen, die dort drinnen in den Zimmern wohnten, waren alt und müde und wollten ihr Leben in Ruhe beschließen. Sie hatten hier ihren Hort gefunden, an dessen Mauern alle Stürme und Wogen des großen Lebens dort draußen zerschellen sollten. Sie wollten nichts wissen von Kampf und lärmendem Leben.

Doch in einem dieser Zimmer lag noch eine junge Frau. So gehörte sie eigentlich nicht in dieses große stille Haus. Und doch hatte man sie ins Stift gegeben, denn sie war an Armen und Beinen gelähmt.

Sie lag oft allein und hatte Zeit, ihren Gedanken nachzuhängen. Erinnerungen kehrten wieder, Erinnerungen an höchstes Glück und tiefstes Leid. Sie dachte an die Zeit kurz vor dem Kriege, da sie strahlende Braut gewesen war und der Himmel ihr offen stand. Ein Goldring zeugte noch von diesen Tagen, ein Goldring, der noch immer am Finger der gelähmten linken Hand stak.

Er und die Erinnerung waren die einzigen Vermächtnisse dieses Glücks. Der andere, der ihren Namen trug, fehlte, denn der lag irgendwo draußen in Frankreich unter der Erde. Mit ihm das Glück der Gelähmten. Der Bräutigam war als einer der ersten gefallen, und niemand wußte, wo ihm in aller Welt das Grab geschaufelt wurde.

Damals glaubte die Braut, das Leben habe keinen Sinn mehr für sie. Doch dann sah sie, daß sie nicht die einzige war, die alles verlor. Andere hielten den Kopf hoch und klagten nicht, verzagten nicht. Da erkannte auch sie, daß es ja hier nicht um das Schicksal einer einzelnen ging, sondern um das Dasein des ganzen Volkes. Und weil sie um diesen Preis das Beste hatte hergeben müssen, was sie neben dem Vaterland besaß, so war ihr dieses deutsche Volk doppelt lieb geworden, und auch sie wollte dafür kämpfen mit dem Einsatz ihrer ganzen Person.

So wurde sie Schwester in einem Lazarett an der Westfront. Als sie diesen Schritt unternommen hatte, regte sich in ihrem innersten Herzen eine leise Stimme: „Vielleicht findest Du auch so sein Grab".

Sie fand es nicht, denn die Stelle, wo sein Regiment damals gestanden hatte, war vom Trommelfeuer zerwühlt, Brennpunkt ständigen Kampfes. Und dann kam der Tag, da der Feind das Lazarett mit Fliegerbomben belegte, da ein Splitter sie für immer lähmte. Sie war damals zwanzig Jahre alt. Was sollte sie nun noch in diesem Leben?

Die Gelähmte fand die Antwort bald: Sie wollte ihr Volk siegen sehen!

Sie hörte dafür im Krankenzimmer des Heimatlazaretts das Tosen der Revolution, der sinnlosen Selbstzerfleischung. Da fiel ihr der Kopf in die Kissen zurück, und sie wollte sterben.

Doch sie starb nicht, weil sich plötzlich der Glaube an ihr Volk in ihr aufbäumte und mit der Verzweiflung rang. Die Gelähmte konnte nicht glauben, daß alle ihre Opfer umsonst sein sollten.

Es mußte einen Weg aus dieser tiefsten Not geben, wenn noch ein gerechter Gott da war. Und so wollte sie leben um diesen Aufstieg noch zu sehen, um wenigstens davon zu hören in ihrem Bett.

Man hatte sie dann in das Altersheim gebracht, weil man glaubte, es sei der beste Ort für einen Menschen, der kaum noch dem Leben angehörte. Zuerst hatte sie, die Junge, gelitten unter dieser Umgebung, diesem kalten Hauch des müden und nur um sich selbst besorgten Alters. Sie fühlte die Kluft, die zwischen ihr und diesen Alten stand, und oft griff eine kalte Hand würgend nach der Kehle. Ihr war es, als sei sie lebendig begraben.

Doch ihr Glaube an die Zukunft überwand auch das. Sie sah, wo sie noch mit den schwachen Kräften ihres gelähmten Körpers eingreifen konnte, mit dem Wort. Sie grub den kostbaren Schatz des Humors wieder aus, den sie vor Jahren in den tiefsten Tiefen ihres Herzens verborgen hatte, weil sie damals glaubte sie würde ihn nie wieder brauchen können,. Doch nun weckte sie mit ihm diese und jene ihrer Flurnachbarinnen aus dem Halbschlaf der Interesselosigkeit auf, und schon dieser kleine Erfolg gab ihrem Leben wieder einen Inhalt.

Dann las ihr einst eine ihrer Bekannten aus der Zeitung und von dem Mann vor, der unten im Süden des Reiches mit dem Einsatz seiner ganzen Person, seiner Ueberzeugungskraft und seines unerschütterlichen Glaubens an Deutschland für den Wiederaufstieg der Heimat kämpfte. Die Worte waren von einem kleinen Geiste geschrieben und sollten keine Anerkennung für diesen Mann sein, doch die Gelähmte hörte aus den Zeilen mit dem feinen Gefühl des ganz auf sein Innenleben angewiesenen Meschen heraus, die ungewollte Bewunderung für diesen Kämpfer ohne Furcht und ihr Herz flog ihm zu.

Sie sah den Aufstieg seiner Bewegung von ihrem Krankenbette aus. Sie hörte, wie Tausende, dann Hunderttausende, dann Millionen sich hinter den Führer scharten. Sie glaubte an ihn. In mancher einsamen Stunde zermarterte sie sich den Kopf, wie sie mitkämpfen könnte unter der Führung dieses Mannes, mitringen um Deutschlands Freiheit. Jetzt erst da sie wußte, auf j:den Einzelnen kam es an in diesem Kampf, jetzt erst fühlte sie die ganze Schwere ihres Schicksals.

Und doch fand sie einen Weg. Sie wußte, sie konnte gut erzählen. Sie hatte ja in ihrer Einsamkeit Zeit genug, die richtigen Worte zu finden. So bat sie eine Schwester zu sich und diktierte ihr einen Brief an eine jener Zeitungen, die bewußt für Deutschlands Aufstieg kämpfen:

Ich glaube an unsere Zukunft, und ich möchte der Bewegung mit meinen schwachen Kräften helfen. Praktisch kann ich es nicht, weil ich gelähmt bin, aber geistig möchte ich an der Gestaltung der deutschen Zukunft mitarbeiten, solange noch ein Lebensfunke in mir ist. Ich glaube an Adolf Hitler, den Führer!"

Der Brief ist in die richtigen Hände gekommen. Und doch war der Gelähmten bisher nicht die Möglichkeit gegeben, so an der Gestaltung der Zukunft Deutschlands mitzuarbeiten, wie sie es wünschte. Denn an dem Tage, da die Ausgabe mit dem ersten Beitrag der Gelähmten erscheinen sollte, wurde die Zeitung von der Behörde verboten.

„Schadet nichts", sagte sie, als sie davon hörte. „Ich glaube doch an unseren, an Deutschlands Sieg!"

Es schadet wirklich nichts. Denn den Geist, der diese Gelähmte beseelt, kann auf die Dauer keine Gewalt der Erde unterdrücken.